

Impressum:

MI: Land Oberösterreich

Hsg.: Amt der öö. Landesregierung, OÖ. Landesmuseum

Schriftleitung: Dr. Gunter Dimt, Doz. Dr. Franz Speta

Redaktion: Dr. Gertrud Chalopek

Layout: Mag. Christoph Luckeneder

Hst.: Amtsdruckerei des Landes OÖ.

OÖ. MUSEUMSJOURNAL

3. JAHRGANG

Die Gaspoltshofener Tafeln im Schloßmuseum

Bedeutende Restaurierungen pflegen nur sehr selten ein breites öffentliches Interesse zu erwecken. Umso erfreulicher war der Entschluß des Kunstreferats der Diözese Linz, drei aus der Pfarrkirche



FOLGE 6 • JUNI 1993

von Gaspoltshofen stammenden große Passionstafeln in einer kleinen Ausstellung in der Linzer Ursulinenkirche zu zeigen und gleichzeitig die sehr aufwendige und beispielhafte Restaurierung zu dokumentieren. Daß die Tafeln nach dieser gutbesuchten Ausstellung nicht wieder in die Kirche, sondern ins Oberösterreichische Landesmuseum gelangten, ist dem Entgegenkommen von Pfarre und Diözese zu verdanken.

Die Tafeln, für deren Restaurierung die Pfarrgemeinde, das Land Oberösterreich und das Bundesdenkmalamt über eine halbe Million Schilling aufgebracht haben, erhielten damit eine ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung angemessene Umgebung, befinden sie sich doch nun in nächster Nähe der mit "H" signierten Passionstafeln von 1507, die zu den wichtigsten Werken des frühen 16. Jahrhunderts in Oberösterreich gehören. Die nunmehr endgültig erfolgte Zusage einer längerfristigen Leihgabe wird zugleich auch Anlaß für eine Umgestaltung der Spätgotik-Sammlung des Schloßmuseums sein, in die die drei Tafeln nun integriert werden. Sie sind damit ein wertvoller Ersatz für jene beiden Tafelbilder, die 1990 an die Österreichische Galerie zurückgestellt werden mußten, aber auch für die drei Reliefs aus Lorch, deren Rückgabe an die Pfarre kürzlich erfolgte. Die Gaspoltshofener Tafeln sind mittlerweile durch insgesamt fünf Ausstellungen sowie Aufsätze von Kurt Holter und Manfred Koller bekannt, waren aber in Gaspoltshofen für Besucher nur schwer zu besichtigen. Ihre Neuaufstellung im Schloßmuseum wird helfen, sie nun doch einem größeren Kreis zugänglich zu machen.

Ihre kunstgeschichtliche Stellung wird einerseits durch das auf der verlorenen vierten Tafel angebrachte Datum 1522 sowie durch die Lage Gaspoltshofens an der alten Grenze zu Bayern bestimmt. Die Tafeln gelten als salzburgisch, wobei mehrfach auf den ebenfalls 1522 entstandenen, derzeit restaurierten Katharinenaltar im Stift Nonnberg hingewiesen wurde. Dieser ist das Werk eines Meisters Wenzel, dessen künstlerische Auffassung tatsächlich eine ähnliche ist. Dennoch bestehen auch deutliche Unterschiede, die zum Teil daraus erklärbar sind, daß für Gaspoltshofen italienische Stichvorlagen aus dem Mantegna-Kreis herangezogen wurden.

Die Säulenhalle, in der die Szene der Geißelung stattfindet, scheint direkt aus dem 1509 erschienenen Perspektivtraktat von Jean Pélerin übernommen, der allerdings bereits dem Meister des 1511 datierten Altmühldorfer Altars bekannt war. Auch der Turm im Hintergrund der Kreuztragungstafel und die Architektur der Verspottungsszene zeugen von einer zumindest indirekten, durch die Druckgraphik vermittelten Kenntnis der italienischen Renaissance, während der Figurenstil durchaus im traditionellen Rahmen bleibt.

Wie Kurt Holter bemerkte, erinnert der rechts am Rand stehende, dunkel gekleidete Mann in der Szene der Verspottung an Martin Luther. Tatsächlich besteht eine auffallende Ähnlichkeit zu zeitgenössischen Darstellungen des Reformators. Sollte Luther hier tatsächlich unter den Christus verurteilenden Juden erscheinen, wäre dies bereits in glaubenskämpferischem, antireformatorischem



Öffnungszeiten Schloßmuseum:
Di-Fr 9-17, Sa/So/Fei 10-16,
Mo geschl.

Titelbild:

Die Passionstafeln aus Gaspoldshofen,
1522, "Ecce homo"

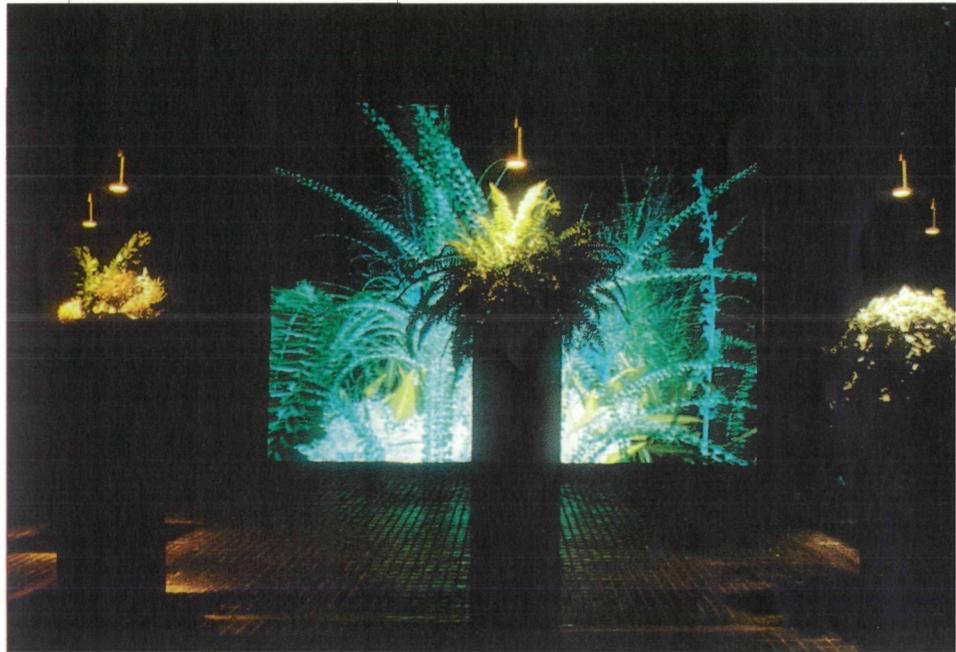
Sinne zu deuten. Stimmt diese Vermutung, so käme den Gaspoltshofener Tafeln außer ihrer kunsthistorischen auch eine höchst interessante religionsgeschichtliche Bedeutung zu.

L. Schultes

Ars Electronica 93 Der 8. Tag. Genetische Kunst — Künstliches Leben

Ausstellung "Genetische Kunst" im
Landesmuseum
15. Juni—11. Juli

Seit einiger Zeit ist die Frage "Was ist Leben?" zu einem Diskussionsgegenstand unter Computerwissenschaftlern geworden. Leben verlor (wie das Gehirn) seinen "natürlichen, auf Kohlenstoff basierenden Kontext". Auf die Geburt der künstlichen Intelligenz folgte das Konzept des künstli-



"Interactive Plant Growing", Christa Sommerer und Laurent Mignonneau

chen Lebens, sei es als ein Leben ohne natürliche Substanzen, als computersimuliertes dynamisches System mit reproduktionsfähigen, energie- und informationsaustauschenden, sich selbst erzeugenden, wie steuernden und wachsenden Zeichenketten (Zeichenwesen) in Bild und Ton wie auch in dreidimensionaler materialer Ausführung (z.B. Roboter), sei es durch Interventionen im genetischen Code bis zu Organtransplantationen.

Die Ausstellung "Genetische Kunst" im Rahmen von Ars Electronica 93 beschäftigt sich mit der Entwicklung von künstlichem Leben im Computer, mit Robotern, virtuellen Kreaturen und Kunstwerken, die aus lebender, sich verändernder Materie bestehen.

Die Ausstellung zeigt "Biogenetische Kunst" - z.B. Fotoarbeiten auf gebrannten Tontafeln der beiden Linzer Künstler Sabine Hiebler und Ger-

hard Ertl, die Phänomene aus dem mikro- und makrobiologischen Bereich (DNA, AIDS-Virus etc.) zeigen oder Bilder von David Kremers, der sich in seinem Werk mit dem Thema "Langlebigkeit" auseinandersetzt und seine, mit Bakterien gemalten Bilder für ein zukünftiges Publikum konserviert, das - so hofft er - differenzierter und sensibler sein wird als wir.

Peter Koglers "Ameisenvorhang" arbeitet mit einem beliebten Sujet in der Forschung zu künstlichem Leben: Ameisen waren die ersten Tiere, die im Computer erzeugt wurden.

Ein anderer Teil der Ausstellung ist "Genetischen Manipulativen" gewidmet: Thomas Grünfelds "Misfits" sind Tierpräparate, die aus Teilen verschiedenster ausgestopfter Tiere bestehen.

Besonders interessant sind die interaktiven Installationen, bei denen der Betrachter das Geschehen am Bildschirm bestimmt. Naoko Tosas "Neurobaby" reagiert auf den Betrachter mit Lachen oder Weinen - so wie ein lebendiges Baby es tut. Bei "Interactive Plant Growing" von Christa Sommerer und Laurent Mignonneau kann der Besucher durch das Berühren von echten Pflanzen das Wachstum von künstlichen Pflanzen im Computer beeinflussen.

M. Kornfehl

Eröffnung des Biozentrums in Linz-Dornach

Ein lang gehegter Wunsch, eigentlich ein Traum der Biologen des OÖ. Landesmuseums und der freiwilligen Mitarbeiter, ist in Erfüllung gegangen: Auf einem über 1400 Quadratmeter großen Grundstück in unmittelbarer Nachbarschaft zur Johannes-Kepler-Universität wurde ein 1941 bis 1943 errichtetes Gebäude auf die Bedürfnisse der Museumsbiologen umgebaut und total saniert. Im November vergangenen Jahres begann die Übersiedlung der großen botanischen und zoologischen Sammlungsbestände, der Büros und Arbeitsräume. Soweit die vorhandenen Mittel reichten, wurde die Errichtung vorangetrieben, den Professionisten ein Termin für den Abschluß der Arbeiten vorgegeben.

"Trotz Umbau ungestörter Betrieb" hieß die Devise. Die Aufnahme mancher Aktivitäten mußte aber beim besten Willen bis nach Fertigstellung der ersten Etappe warten: Das Vortragsprogramm und die Ausstellungstätigkeit! Die Aufnahme dieser beiden, für eine breitere



Öffnungszeiten
Francisco-Carolinum:
Di-Fr 9-18, Sa/So/Fei 10-18,
Mo geschl.



"Untitled Turkey XXIII", Meyer Vaisman

Kinder mit Kochgeräten, Leonhard Astl — Werkstatt (?), Linz, OÖ. Landesmuseum, Sammlung Kastner

Das Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums in der Johann-Wilhelm-Klein-Straße 73 in Linz-Dornach. Im Vordergrund jener Teil des Ökoparkes, der einen nachgebauten Altwasserarm beherbergen wird.

Foto: F. Gangl

Öffentlichkeit interessanten Bereiche sind nun auch der Anlaß, unser neues Institut am 25. Juni 1993 offiziell zu eröffnen. Am 26. Juni 1993 stehen die 20 Mitarbeiter von 9 bis 17 Uhr bereit, Einblick in die Tätigkeit, die Sammlungen etc. zu gewähren: ein "Tag der offenen Tür" mit Demonstrationen.

Rund um das Gebäude ist ein "Ökopark" mit Teich, Hecken und Wiese im Entstehen, der auch öffentlich zugänglich sein wird.

Über unser Programm, unsere Vorstellungen und Ziele wird ausführlich in der Juli-Nummer des OÖ. Museumsjournals berichtet werden.

F. Speta

Die Anfänge der Genrekunst

Die diesjährige große Sommerausstellung zum Thema "Lebenswelten-Alltagsbilder" beginnt für den Besucher vielleicht etwas überraschend mit einem Abschnitt, der zur Gänze der Kunst der Spätgotik gewidmet ist. Daß die Kunst dieser so sehr auf das Jenseitige ausgerichteten Zeit einen derart vielfältigen Einblick in den damaligen Alltag gewährt, ist nicht zuletzt auch aus der damals aktuellen, auf das Hier und Heute gerichteten Weltansicht des Nominalismus zu verstehen. Sie ermöglichte es auch, die biblischen Szenen in die



damalige Umwelt zu verlegen - ein Vorgang, der uns heute in seiner ganzen Tragweite gar nicht mehr bewußt ist, würde er doch etwa bedeuten, die Verkündigung in einen Gemeindebau zu verlegen und Maria in moderner Kleidung darzustellen. Das Spätmittelalter hingegen fand in einer derartigen Übertragung in die eigene Zeit ein willkommenes Mittel, die Heilsbotschaft unmittelbar zum Ausdruck zu bringen. Der Betrachter erkannte sich in vielen der Gestalten wieder oder fand sich angespornt, es den Dargestellten gleich zu tun. So zeigten etwa zwei ausgestellte Altarflügel die christlichen Werke der Barmherzigkeit, die bis heute nichts an Aktualität eingebüßt haben, nur, daß aus den Fremden und Bettlern u.a. Flüchtlinge und Unterstandslose geworden sind.

Eine von einem Altar aus St. Marien stammende Darstellung der Flucht nach Ägypten, wohl ein Frühwerk Rueland Frueaups des Jüngeren, zeigt die Heilige Familie wie ein armes Bauernpaar in eine ungewisse Zukunft ziehen. Der Vergleich mit Martin Schongauers Kupferstich der zum Markt reitenden Bauernfamilie belegt, daß Heiliges und Profanes, Religiöses und Alltägliches damals bruchlos ineinander übergangen.

Besonders reizvoll sind in dieser Beziehung die spätmittelalterlichen Legendendarstellungen, von denen mehrere in der Ausstellung vertreten sind. Oft scheint die fromme Erzählung vom Leben des dargestellten Heiligen nur der Vorwand für zeitgenössische Alltagsschilderungen. So geben etwa zwei Reliefs mittelalterliche Baustellen wieder und vermitteln ein anschauliches Bild der damals verwendeten Baugeräte.

Geschäftiges Treiben zeigen vor allem die in mehreren Beispielen vertretenen Darstellungen der Wochenstube der hl. Anna. Die Künstler werden nicht müde, jede Einzelheit wiederzugeben und auch nicht das geringste Ausstattungsstück zu übergehen, bis hin zum Leibstuhl unter dem Bett. Eines dieser Werke, eine Tafel des sogenannten italienisch geschulten Meisters, nimmt in der Darstellung des Interieurs in verblüffender Weise die Innenräume der Niederländer des 17. Jahrhunderts vorweg und leitet damit unmittelbar zu den folgenden Abschnitten der Ausstellung über.

L. Schultes

Eine wichtige Neuerwerbung

1986 wurde in einer großen Ausstellung des OÖ. Landesmuseums ein Künstlerehepaar wiederentdeckt, das seither einen festen Platz in der österreichischen Kunstgeschichte einnimmt: Karl Mediz und Emilie Mediz-Pelikan. Daß die Werke dieser beiden Maler der Kunstgeschichte so lange verborgen geblieben waren, ist einer Verkettung unglücklicher Umstände zuzuschreiben. Dabei hatte Ludwig Hevesi, einer der wichtigsten Theoretiker der Wiener Sezession, das Ehepaar Mediz bereits 1903 in einem Atemzug mit Böcklin, Klinger und Thoma genannt, und 1903 zeigte die 7. Ausstellung des Hagenbundes einen ersten Überblick über das Schaffen beider Künstler. Das Unglück brach aber bereits 1908 mit dem Tod von Emilie herein, der Karls Schaffenskraft gebrochen hat. Er starb 1945, knapp vor der Bombennacht, in Dresden, wo auch der künstlerische Nachlaß des Ehepaars verblieb. Die einzige Nachfahrin verhinderte jeden Versuch, die Bilder auszustellen, und so geriet das bedeutende Lebenswerk der beiden Künstler allmählich in Vergessenheit. Nach vielfältigen Bemühungen gelang schließlich 1986 die erwähnte Ausstellung, die in Linz und in Wien zu sehen war. Seither bemüht sich das OÖ. Landesmuseum, das Werk der 1861 in Vöcklabruck geborenen Emilie Mediz-Pelikan zu sammeln und zu dokumentieren. Mit dem jüngst gelungenen Erwerb des 1885 entstandenen Bildes "Wassergraben mit Holzbrücke" ist in dieser Beziehung wieder ein wichtiger Schritt gelungen. Es zeigt ein Motiv in der Nähe von Starnberg. Die ebene Landschaft ist vom schimmernden Wasser des Baches



Emilie Mediz-Pelikan, Wassergraben mit Holzbrücke 1885, Neuerwerbung des OÖ. Landesmuseums

und vom Blaugrau des bedeckten Himmels geprägt. "Hauptmotiv" ist die geländerbewehrte Holzbrücke, über die der Weg zum Feld im Hintergrund führt, auf dem winzig kleine Figuren erkennbar sind. Die mit lockerem Pinsel hingetzten Farben sind auf wenige Töne reduziert, die den Eindruck eines trüben, nur von wenigen Sonnenstrahlen erhellten Herbsttages in einer für den österreichischen Stimmungsimpressionismus charakteristischen, nuancierten Malweise wiederzugeben vermögen.

VERANSTALTUNGSKALENDER

Ausstellungen

Francisco-Carolinum, Museumstr. 14

Wegen Umbauarbeiten keine Ausstellung

OÖ. Landesgalerie im Museum Francisco-Carolinum

15. 6. bis 11. 7. 1993:
Ars electronica: "Genetische Kunst - künstliches Leben"

Schloßmuseum Linz, Tummelplatz 10

27. 5. bis 26. 9. 1993:
"Lebenswelten — Alltagsbilder"

Biozentrum Linz-Dornach, Kleinstr. 73

26. 6. bis 17. 9. 1993:
Zur Eröffnung: Geschichte von Dornach, des Biozentrums und der Biologischen Abteilungen des OÖ. Landesmuseums

26. 6. 1993, 9 - 17 Uhr:
"Tag der offenen Tür" anlässlich der Eröffnung

Arbeitsabende im Biozentrum in Urfahr, Kleinstr. 73

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft

Do, 17. 6. 1993, 19 Uhr: Arbeitsabend

(Änderungen vorbehalten!)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [06_1993](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 1993/6 1](#)